Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

25 (25.1.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Der ungeduldige Freier
oder
Wie schwer es einer Jungfer ankommt, Ja zu sagen.

In die reiche Handelsstadt Hamburg war vor kurzem aus England und Ostindien ein junger Kaufmann zurückgekehrt namens Ehrenfried Blitz; und selbst in dieser großen Stadt, wo man mehr Dukaten haben soll als bei uns Kreuzer, und wo es etwas Alltägliches sein soll, daß einer ein paarmal hunderttausend Gulden gewinnt oder verliert, selbst in dieser Stadt machte das ungeheuer große Vermögen, das Herr Ehrenfried Blitz in kurzer Zeit durch Glück und Fleiß erworben hatte, ein wahres Aufsehen, und man sprach ein paar Tage von nichts als von dem reichen, von dem schönen und von dem wunderlichen Herrn Blitz. Denn wunderlich war er, so reich und schön er auch war. Zum Exempel, wenn er in eine zierliche Gesellschaft kam, wo man fein ordentlich beieinander saß, Herren und Damen, und miteinander den Tee trank, und man ihm den besten Sitz gab neben einem prächtig geschmückten Fräulein, so kriegte er allemal das Nasenbluten und rannte davon. Oder wenn im Schauspielhaus der Vorhang nicht gleich aufging und das Stück an, so rannte er wieder weg, ohne was gesehen zu haben, und kam sobald nicht wieder. Kurz, er war, sei es, daß es nun im Namen oder im Geblüt lag, nie zufrieden, wenn nicht alles blitzgeschwind ging, und ein Feind aller Weile und alles Zauderns. War er aber gleich ein Weilefeind, so war er doch kein Weiberfeind, obgleich er das Nasenbluten bekam, so oft man ihn, gar oft nicht ohne Absicht, neben eine schöne Jungfer, ganz neumodisch altdeutsch geputzt, aufs Kanapee setzte.

Er war jetzt just dreißig Jahre, und als er eines Tages seinen Herzensfreund Ehrmann überraschte in seinem Gartenhaus, gerade wie sein junges Weib ihre Arme um seinen Hals schlug und mit Freudentränen ihn küßte und ihm sagte, es sei heute sein Geburtstag, und wie ein Büblein von vier und ein Mägdelein von zwei Jahren des Vaters Knie umschlangen, so rief Herr Blitz, der ungesehen von allen, dazu gekommen war: „Nein, ich wäre ein Narr, wenn ich länger wartete, solche Küsse muß ich auch bekommen. O Freund Ehrmann, Herzensfreund, weißt du mir nicht ein Mädchen, das deiner Sophie gleicht, das keine Zierpuppe ist, die am Spiegel die beste Zeit verliert, keine, die um zehn Uhr mir sagt, sie wolle mit mir spazieren gehen und um elfe noch nicht fertig ist, keine, bei der ich Stunden und Tage und Monate auf dem Kanapee sitzen muß, bis sie Ja zu mir sagt." „Vielleicht weiß ich dir drei für eine," sagte Freund Ehrmann, „ich habe schon lange sie für dich, und dich für eine von ihnen auf dem Korn. Es sind die Töchter meines alten Lehrers, des Pfarrers von Rohrfeld. Drei Mädchen sind's, sagte er, die älteste ist zwanzig Jahre, und jede der andern ein Jahr oder etwas jünger, alle gleich schön und gleich gut, unschuldigere, natürlichere, liebenswürdigere Geschöpfe wirst du gewiß nicht finden." Frau Sophie bestätigte das und führte noch gar vieles an zum Preis der Schönen von Rohrfeld, „nur Geld haben sie nicht," sagte sie. „Das ist gerade, was ich mir wünsche," rief Herr Blitz, „ich habe ja genug. Wohlan, morgendes Tages reit ich hinaus.

Wunderliche Freierei

Gesagt, getan. Sein Brauner empfand's, daß der auf ihm saß, Blitz hieß, und die Sporen an Freiersfüßen hatte. Jetzt sah er den Kirchturm von Rohrfeld, jetzt stand er im Pfarrhof, band das Pferd an den Nußbaum, der dort steht, und rasch hinein, es war kaum morgens um sieben Uhr. Da saß der Herr Pfarrer im Schlafrock und rauchte ein Pfeiflein, die Frau Pfarrerin wischte die Tassen ab auf der Kommode, die drei Töchterlein aber sangen ein schönes Morgenlied am Klavier, und eine spielte dazu, alle drei in schneeweißem Kleid, braunen Haar, frisch aufgebunden, frisch und lieblich wie der schöne Morgen selbst, der ihnen ins Gesicht leuchtete. Aber beim Anblick des ganz unerwartet und plötzlich eintretenden Fremden verstummte der Gesang, feurig rot wurden die Gesichtlein, und im Augenblick waren sie verschwunden. — „Herr Pfarrer," sagte Ehrenfried Blitz, „sind Ihnen die ungebetenen Gäste nicht die unwertesten, so möchte ich mich zum Frühstück einladen, müd und nüchtern komme ich heute schon von Hamburg." „Sie sollen willkommen sein," rief der alte Herr und die Frau Pfarrerin mit aller Freundlichkeit ging hinaus, und beinahe auf der Stelle kamen die Töchterlein wieder. Eine deckte ein zierlich weißes Tuch auf den Tisch. Eine brachte den Kaffee, und eine westfälischen Schinken und eine Flasche Wein, so wie es dort zum Frühstück gebräuchlich ist; dann aber, da der fremde Herr sie so gar mit durchdringendem Blick ansah, zogen sie sich bald wieder zurück. Diesmal hätte Herr Ehrenfried die Weile wohl leiden mögen. Aber er stieß mit seinem Glas an des Herrn Pfarrers seines, trank der Mama Gesundheit und sagte, indem er dem Herrn Pfarrer einen Brief übergab von seinem Freund Ehrmann: „Hier, Herr Pfarrer, werden Sie durch einen Ihrer Bekannten, der mein Freund ist, erfahren, wer ich bin. Und nun muß ich, weil ich nichts so hasse als Aufschub und Weile, einen Antrag machen. Ich bin der Kaufmann Blitz, gesund gottlob, redlich und fröhlich, und reich, mehr als ich brauche, mir fehlt nichts als eine Frau. Wollen Sie mir eine Ihrer drei lieblichen Töchter geben? Wenn Ihnen mein Antrag wohlgefällt, so lassen Sie, ich bitte Sie, auf der Stelle noch einmal die Holden hereinkommen, denn bisher habe ich sie doch nur wie im Flug gesehen. Doch sagen Sie ihnen nichts, damit ich hernach die befragen kann, die mich mein Herz fragen heißt." Der Papa gab der Mama den Brief von Freund Ehrmann und sagte: „Wenn es soll Gottes Schickung sein!" Die Frau Pfarrerin las ihn, ging hinaus, und trat im Augenblick wieder herein mit ihren drei Lilien, welche jetzt plötzlich in die rotesten Rosen verwandelt wurden, als sie wieder vor den Fremden geführt wurden und er sich zur Schau vor sie hinstellte. Da stund Herr Blitz und sah und sah, und sah. Auf einmal rief er: „Ach Gott, da könnt ich lange stehen — da ist alles gleich schön, gleich lieblich, gleich himmlisch. Herr Pfarrer, Frau Pfarrerin! Wählen kann ich nicht, aber eben fällt mir's ein, wie ich mir kann die Mühe ersparen. Ich bin hier, ihr drei schönen holdseligen Kinder, um womöglich ein Weib zu gewinnen, die ich mein Leben lang lieben und glücklich machen möchte, und die mich wieder lieben und glücklich machen sollte. So wunderlieblich und wundergleich an Schönheit und Anmut wie Ihr drei, hätte ich nie geglaubt, daß es eine, geschweige drei im Deutschen Reiche gebe. O, so sagt, will nicht eine von Euch zum Manne mich wählen? Welche zuerst mich wählt, welche zuerst Ja sagt mit Herz und Mund, die ist mir von Gott beschieden. O, wenn also eine von Euch will, so sag sie's, die Liebe, die Gute, so sag sie's gleich! Denn ich habe Eile und hasse die Weile, Aufschub und Harren, das macht mich zum Narren, das ist, will's Gott der einzige Fehler, den ich an mir habe." — So sprach Herr Ehrenfried Blitz, und spitzte die Ohren und wollte das Ja jetzt von der ersten, jetzt von der zweiten und jetzt von der dritten herausgucken. Aber er guckte wohl sie, sie aber nicht ihn an, sondern hocherrötend schlugen alle drei die Augen nieder und beugten die schönen Köpflein, und man konnte nichts vom Augenstern sehen, nur die schönen langen Augenwimpern. Und es half nichts, daß der Herr Pfarrer und die Frau Pfarrerin ihren Töchterlein zusprachen: „sie sollten jetzt nicht gar zu schüchtern und jüngferlich sein; das Wörtlein Ja müsse jede gute Tochter einmal sprechen, die in der Mutter Fußstapfen treten wolle, nicht ohne des Himmels Fügung müsse dieser reiche und brave Herr in ihr armes Haus gekommen sein, und biete einer von ihnen Glück und Ehre an. Freund Ehrenmann spreche in seinem Brief mit der größten Hochachtung von ihm" — und so weiter, bald der Papa, bald die Mama. Aber vergeblich! Stumm blieb das holde Kleeblatt der Schönen und sah zur Erde.

Die Korbkammer.

„Es ist freilich auch ein wenig zu viel an junge, schüchterne Landmädchen gefordert," sagte endlich die Mama, „geben Sie den guten Kindern doch nur auch ein wenig Bedenkzeit und lassen Sie mich ein wenig allein mit ihnen reden!" — Ach Gott, sagte Herr Blitz und rieb vor Ungeduld die Hände, schon stehe ich stundenlang auf Freiers Füßen, und es brennen mich die Sohlen; aber in Gottes Namen, wenn denn doch Bedenkzeit sein muß, eine Viertelstunde will ich warten, bis die Aelteste da in ihrem Kämmerlein allein mit der Mama überlegt hat, ob sie will mein werden.

Ach, eine Viertelstunde, das ist doch zu kurz! sagte die Mama einwendend. „Keine Minute länger!" — sagte Blitz und zog seine goldene Repetieruhr heraus, und ließ sie schlagen. Es schlug ein Viertel auf zehn. „Wenn ich so lange vor der Himmelstür stehen müßte, beim Element ich ginge zum Schwarzen!" Der Herr Pfarrer hob mit ernstem Gesicht warnend den Zeigefinger auf, und sagte: „So was sollte man auch im Scherz nicht sagen!" Aber die Mama rief: Komm denn, Karoline! So hieß die Aelteste, die doch bei aller Gleichheit mußte ein kleines Uebergewicht auf dieser dreischaligen Wage haben, weil Herr Blitz sie ausdrücklich benannte. Auch die beiden anderen entflohen aus dieser beschwerlichen Brautschau und Ja-Tortur hinaus in den Garten. Jetzt schlug die Repetieruhr halb, Herr Blitz klopfte an die Kammertüre, wohinein Mama mit der ältesten Schönen gegangen war; die Mama trat heraus und Herr Blitz hinein. Da stund die Holdselige am Bette in tiefen Gedanken. „Nun, wollen Sie mich?" — „Ach, nein — — —" „Wie, nein? Sie wollen also nicht, meine Hand nicht?" „Ach Gott, Herr Blitz, nein — — —" „Durchaus und gänzlich nein?" — „Nein — — —" „Nun, so leben Sie wohl!" Draus war er aus der Kammer, in der Stube griff er geschwind nach dem Hut, und „Gott befohlen, Herr Pfarrer!" rief er schon. „Nun," sagte der, der unterdessen Ehrmanns Brief noch einmal mit der Mama gelesen, und dem wie seiner guten Frau der Feier trotz seines Blitzwesens wohlgefallen, seiner Geradheit, Offenheit, Herzlichkeit wegen, seines großen Vermögens nicht zu gedenken. „Nun," sagte der Papa, „so gar Knall und Fall? Sie wollten ja die Mädchen wählen lassen? Versuchen Sie's wenigstens noch mit der zweiten." — „In Gottes Namen, rufen Sie die zweite! Noch eine Viertelstunde will ich denn hangen und verlangen." — „Nun, so komm, Albertine!" rief die Mutter zum Fenster hinaus in den Garten. Albertine kam und die Mutter trat mit ihr in das Ueberlegungs- und Zuredungskämmerlein. Jetzt schlug die Glocke drei Viertel auf zehn. Die Kammertür geht auf, die Mutter hinaus, Herr Blitz hinein. Er fragt — Nein! und wieder nein, und wieder nein! Nun aber schlug er die Kammertür fast etwas unsanft zu und rannte der Stubentüre zu und hinaus, wo der Braune noch angebunden stand am Nußbaum. Der Herr Pfarrer und seine Frau ihm nach; „wenn er nur noch einmal es versucht hätte mit Wilhelminen," sagte die Frau Pfarrerin, „wenn sie schon die jüngste, sie ist noch die vernünftigste, wenigstens die herzhafteste." — „Noch eine Viertelstunde, Herr Blitz!" rief der Herr Pfarrer bedeutend. „Keine Viertelssekunde, ich habe Zeit genug verloren, um zwei Körbe zu holen!" — Ich weiß eine Frau, sie hätte nichts mehr zu dem Herrn Brauskopf gesagt, und wenn er an jedem Haar eine Tugend und eine Tonne Gold hätte hängen gehabt. Doch die Frau Pfarrerin, der er gar zu wohl gefallen, redete ihm noch einmal zu: „Aber ich glaube wirklich, die letzte Viertelstunde würde das Verlorene einbringen, meine Jüngste, meine Wilhelmine, ist wirklich nicht so blöde wie ihre Schwestern, denen Sie doch auch gewiß gefallen haben. Kommen Sie noch einen Augenblick zurück! Wilhelmine ist unser liebstes Kind, wenn schon die andern auch lieb sind — und vielleicht auch das schönste, wenn das eine Mutter sagen darf." Da trat das Bild der drei Lieblichen im weißen Kleid und braunen Haar, mit den Himmelsaugen, mit den Rosenwangen und Rosenlippen, mit den runden Lilienarmen und zarten niedlichen Händchen und Füßchen, es trat ihm wieder vor die Seele und — es mag einer ein Bär sein, wie er will, und sein wollen härter und fester als Stein und Bein, so ein Bild, so eine Erinnerung macht jeden Bären zahm und ein steinhartes Herz weich wie Wachs. Der Braune am Nußbaume hatte umsonst gescharrt und die Ohren gespitzt; er mußte noch länger scharren; denn sein Herr entschloß sich, noch eine Viertelstunde zu harren. Und Mütterlein nahm das jüngste Töchterlein an der Hand und schlüpfte mit ihr in die Korbkammer. Und mehr als einmal reute es Herrn Blitz in diesen drei Vierteln einer Viertelstunde; denn als es vier Viertel und zwar zehne schlug auf der Repetieruhr, da war's ihm, als hätte er schon den dritten Korb, besonders als er hinaussprang ins Korbloch, und Wilhelminen ins Gesichtlein sah und ein Tränlein bemerkte, das aber das niedliche Händchen flugs wegwischte und das Lächeln des Kirschenmundes Lügen strafen wollte. „Nun, Sie werden ohne Zweifel auch nicht meine Hand annehmen wollen?" — „Ja, das will ich," erwiderte die Kleine. „Wie, hör ich recht?" Sie wollen wirklich?" „Ja, ja!" — „Sie wollen mein sein? Mein Liebchen, mein Weibchen, mein Schatz, mein Herz, mein Leben? Im Ernst, im vollen Ernst? — „Ja, gewiß!" — „Nun, Gott Lob und Dank! Gottes Segen über Sie und mich und uns untereinander!" Er sprach's, schlang seinen Arm ihr um den Leib, drückte einen lauten Kuß auf die Kirschenlippen, und sprang hinaus mit der Braut im Arme, hinaus zu den hocherfreuten Eltern! „Jubel und Freude!" rief er, „ich habe meine Braut gewonnen." Nun geschwind, denn es ist hohe Zeit, macht Anstalt zur Hochzeit, denn morgen muß sie sein! Nicht umsonst will ich drei Viertelstunden lang auf brennenden Freiersohlen gestanden haben. Jetzt reit ich fort, fort nach Hamburg, und hole, was wir noch nötig haben, den Trauschein mit Dispensation von allem Ausrufen und Aufschieben, den Heiratsvertrag, die Braut soll sich nicht zu beklagen haben, und die Eltern zufrieden sein, den Schmuck und alles, was es weiter braucht. Den Priester zum Trauen, Gottlob, den darf ich nicht bestellen, das sind Sie ja selbst, bester Herzenspapa! Nun auf morgen früh um 10 Uhr auf Wiedersehen! Nur keine Komplimente, keine Zeremonien, kein Aufschub! Will man mir das schenken und ersparen, so steh ich für alles andere."

(Schluß folgt.)

Humor.

Sein Trick. Schottländer wollte mit seiner Frau die Hochbahn benutzen. Die Hochbahn war gerammelt voll. Wenigstens an dem Ende, wo Schottländers einstiegen. Am anderen Ende war noch Platz genug.

„Martha, hast du gesehen?" sagte Schottländer laut zu seiner Frau.

„Was denn?"

„Die Henny Porten ist eingestiegen; sie sitzt am andern Ende des Abteils."

Einen Augenblick später war der Wagen am andern Ende lebensgefährlich überfüllt. Schottländers aber setzten sich schmunzelnd auf eine leere Polsterbank.

Er kennt sie. Kunde (in einem Damenkleidergeschäft): „Geben Sie mir gefälligst schnell eine seidene Damenbluse!"

Verkäuferin: „Bitte, Größe?"

Kunde: „Ganz gleichgültig!"

Verkäuferin: „Im Ernst? Aber Farbe?"

Kunde: „Ganz ohne Belang!"

Verkäuferin: „Ja, aber, mein Herr — Sie — wir —"

Kunde: „Packen Sie schnell eine ein: die da oder diese!"

Verkäuferin: „Um Gottes willen, da sind ja 27 Ztm. Taille-Unterschied!"

Kunde: „Ganz schnuppe! Ist ein Geschenk für meine Frau, die tauscht sie unter allen Umständen um!"

Emil Gött „Freund Heißsporn".

Im „Lahrer Hinkenden Boten" von 1817 steht die drollige Geschichte*) „Der ungeduldige Freier oder Wie schwer es einer Jungfer ankommt, Ja zu sagen". Sie ist die Unterlage zu Emil Götts erstem Lustspiel. Der ungeduldige Freier, der dort Ehrenfried Blitz heißt, wird zu Fritz Storm; der eine Name paßt so gut zu seinem brausenden Temperament wie der andere. Auch den Schauplatz zu Hamburg und Umgebung hat Gött beibehalten und mehr als das: den Gang der Handlung in ihren großen Zügen. Blitz (oder Storm) sieht, von einem längeren Ausland-Aufenthalt zurückgekehrt, in der Heimat das helle Familienglück seines Freundes und brennt vor Begier, es auch so schön zu haben wie er. Im Kalender reitet er schnurstracks, mit einem Empfehlungsbrief des Freundes versehen, zu dessen ehemaligem Lehrer, der drei Töchter besitzt, damit er sich eine wähle, bei Gött zum Schwiegervater des Freundes, der noch zwei ledige Mädchen hat. (Durch das nähere verwandtschaftliche Verhältnis ergeben sich allerlei Vorteile für die dramatische Oekonomie.) Er kommt hinaus, die Fräulein sind alle gleich hübsch, lieb und begehrenswert; er wirbt; die Aelteste sagt „Nein", die Jüngste schließlich „Ja" — obwohl es ihr nicht so recht um's Herz ist. Der Blitzfreier reitet zur Stadt, um schnellstens die Papiere in Ordnung zu bringen; er muß aber unterwegs umkehren, da er sich in der Eile den Namen der Erwählten nicht genau gemerkt hat. Die Aelteste, in deren Innerm die Gefühle sich drängen und die sich schließlich zu dem stürmischen Mann hingezogen fühlt, begegnet ihm und nennt ihm — ihren eigenen Namen. Da das Schwesterlein sich auch besinnt, glückt der Namenstausch, — und der Ungestüme bekommt die für sein Eheglück richtige Frau. — So im Kalender. —

Aber Gött müßte nicht Gött sein, wenn er das Schifflein dieser heiter-harmlosen Verwechslungskomödie nicht so „beladen" hätte, daß es einigen Tiefgang bekommt. Der Mann, dieser Draufgänger und Stürmer, war wohl ein Kerl nach seinem Geschmack. Ein Brausekopf, wie er später als Roland in der „Mauserung", als Alt im „Edelwild" seine hochgemute Raserei erlebt und die Schlacken seines Temperaments wegläutert. Gött war Mitte der Zwanzig, als er 1889 den „Heißsporn" schrieb; der bittre Kelch des Lebens war ihm noch nicht genaht er schuf aus heiterer Laune heraus. Gerade darum ist es erstaunlich, wie sich hier schon seine Art, sein Temperament, das Leben zu betrachten, äußert, von Problemen zwar noch unbeschwert, aber sie doch schon im Innersten vorahnend.

Und als zweites: die Stellung des Mannes zur Frau, zur Ehe. Dies ist später das Zentralproblem für Götts Leben. Hier streift er es schon. Seine damals gewiß noch nicht geklärte Auffassung von der heiligen „Zweisamkeit", die acht Jahre später in „Fortunatas Biß" zum Ausdruck drängte, gießt schon ein verklärendes Licht über den „Heißsporn". Ohne dieses wäre das Jugendwerk ein gefällig harmloses Familienstückchen in der Art des Roderich Benedix. Aber „das Gesetz, nach dem er angetreten", zwingt Gött zur ethischen Vertiefung des Stoffes. Er ersinnt in Christiane ein kluges Frauenwesen, das die Fäden als sie unheilbar verknäult scheinen, in die Hand nimmt, um sie säuberlich wieder zu entwirren. Es ist dies die älteste Schwester, die kluge Frau des Freundes. Denn Götts stürmischer Heißsporn wirbt so blitzartig wie sein Kalender-Urbild und bleibt zunächst, wie dort, an der Jüngsten hängen, da die Aeltere, tiefer Veranlagte, sich nicht so willenlos ergibt. Aus der verstehenden Kenntnis der Frauenseele begründet Gött die Ablehnung, das Zurückweichen der Reiferen, das in Wirklichkeit ein Bekennen ihrer Neigung ist. Aber so löst es sich erst am Schluß. Vorher muß auch der Brausekopf in die Schule genommen werden. Christiane wäscht ihm freundschaftlich den Pelz. Er, dem Zweifel kommen, ob er auch das rechte Mädchen „ertrotzt" habe (echt Göttisch, dieses „ertrotzt"), muß lernen, sein Temperament zu zügeln, bis er, zur Umkehr innerlich gezwungen, bereit ist, Geduld zu üben und, wenn's sein muß, selbst Monate lang auf sein Glück zu warten. So läuft die innere Linie in diesem Lustspiel auf seelische Wandlung hinaus und hat ihre Farbe schon ganz aus dem Gött'schen Ethos.

Die äußeren Linien führt der Dichter bunt und launig, und er benützt alle Tricks der Verwechslungskomödie, die im Eiltempo Verwirrung auf Verwirrung häufen, daß auch der klugen, menschlich verstehenden Christiane das Netz, dessen Fäden sie zu halten glaubt, fast über'm Kopf zusammenklappt. — Er erfindet als Gegenbild zum Mann der Tat einen schüchternen komischen Vikar, der blumige Verslein macht und die jüngste Pfarrerstochter aus der Ferne anschwärmt, — bis auch ihn der befeuernde Geist packt und etwas vom Heißsporn auf sein semmelblondes Gemüt hinüberblitzt — auf daß zum Schluß, wie es der Brauch will, zwei glückliche Paare auf der Szene stehen.

Pastor und Pastorin charakterisiert Gött etwas im Gartenlaubenstil und stellt, ebenfalls nach bewährtem Rezept, eine ulkige Köchin zu einem kleinen Intermezzo dazwischen. Da wahrt er einfach handwerksmäßig die Tradition des deutschen Familien-Unterhaltungsstücks des mittleren 19. Jahrhunderts. Immerhin sind alle Gestalten mehr als Theaterfiguren, sie haben einen echten Lebenshauch in der Brust.

Gött bildete sich auf den Dreiakter nicht das Geringste ein. Die Uraufführung am Stadttheater zu Freiburg am 6. Februar 1890 brachte ihm einen Erfolg, der aber ohne weitere Wirkung blieb. Ja, dem Oberregisseur Grube des Königl. Schauspielhauses zu Berlin, der sich für ihn und sein nächstes Lustspiel (der Schwarzkünstler) interessierte, riet er durch Freund Manz vom „Heißsporn" geradezu ab: „er ist ja zu schwach; er soll sich ja nicht von E. (dem Theater-Agenten), dem es ja doch nur um seine Prozentcher zu tun ist, zu einem Versuch bestimmen lassen." (Brief vom 21. April 1893). Der Druck des „Heißsporn" belastete Emil Gött und seine Mutter mit den ersten Schulden; lange quälte er sich, bis sie abbezahlt waren. Das war der trübe Schleier über und nach den heiteren Tagen seiner Abfassung und ersten Lebensfahrt. Nun unternimmt er die zweite. Leipzig, das sich auch für „Edelwild" zuerst einsetzte, hat im letzten Oktober den „Heißsporn" mit Erfolg zum Leben erweckt und ist damit dem hiesigen Landestheater zuvorgekommen. Wir sehen heute das Lustspiel als notwendiges Glied in der Entwicklungskette von Gött's Leben und Dichten. In der Rückschau gewinnt trotz der leichteren Form sein tieferer Gehalt symptomatische Bedeutung. Als Dichter paßte Gött alle Stoffe sich an: er ist Schmelzfeuer und Gießform, und das Umgeschmolzene bildet sich nach seinem Wesen. Seine Stempelmarke heißt „Ethos", ihr Symbol: der neue Mensch. Bei ihm wird die Kalender-Anekdote zur Parabel, zum Gleichnis, wird das Fabliau zum Hohenlied.

Dr. W. E. Oesterling.

*) Das „Karlsruher Tagblatt" druckt in dieser Nummer das köstliche Stück zur fröhlichen Erneuerung und anschaulichen literarischen Studie ab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Steuerkarten betr.

Die Frist für die Einreichung der in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1921 verwendeten Steuerkarten und Markenblätter wird bis zum 31. März 1922 verlängert.

Karlsruhe, den 23. Januar 1922.

Finanzamt.

Bekanntmachung.

Der Betrieb der Stadtannahmestelle für Expreßgut, Karlstr. 29a hier, wird auf 1. Februar ds. Js eingestellt.

Karlsruhe, den 23. Jan. 1922.

Stationsamt.

Gas- und Strompreise.

Die Gas- und Strompreise müssen infolge der ab 1. Dezember v. Js eingetretenen Kohlenpreissteigerungen eine abermalige Erhöhung erfahren.

Die Preise betragen für die Monate Dezember 1921 und Januar 1922:

1. **für Gas:**
   a) zu Leucht-, Koch- und Heizzwecken Mk. 2.90 für den cbm.
   b) zu Kraftzwecken Mk. 2.85 für den cbm.
2. **für Strom:**
   a) für Licht bis zu 3000 Kwst Mk. 6 — für die Kwst.
   b) für Kraft bis zu 3000 Kwst Mk. 3.40 für die Kwst.
   c) für Treppenhausbeleuchtung mit Schaltuhren Mk 7.50 monatlich für die 16 kerzige Glühlampe und Mk. 10.— monatlich Miete für die Schaltuhr.
   d) für Pauschalglühlampen in Kellern und Dachkammern 50 Pfg. monatlich für die Glühlampe und Kerzenstärke.
   e) für Kleintransformatoren für Läutewerke u. Türöffner Mk. 3.— monatlich für 1 Watt Eigenverbrauch.

Karlsruhe, den 24. Januar 1922.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Bekanntmachung.

Trotz aller Bemühungen bei den maßgebenden Stellen hat die Belieferung des Gaswerks mit Kohlen derartig nachgelassen, daß die Gasabgabe sofort aufs äußerste eingeschränkt werden muß. Unter Umständen ist mit einer vollständigen Gassperre zu rechnen.

Karlsruhe, den 24 Januar 1922.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Die abgeschnittenen Sparbücher werden am 25., 26. und 27. Januar von 9—4 Uhr — ununterbrochen — zurückgegeben. Kassenverkehr findet an diesen Tagen nicht statt.

Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege.

Freitag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im Chem. Hörsaal der Techn. Hochschule:

I. Vortrags-Abend

Professor Massinger

„Wanderungen über die Höhenwege des Schwarzwaldes"

mit Lichtbildern. Eintritt frei.

Mieter- und Untermieter-Vereinigung Karlsruhe (E. V.)

Mitgl. des Landesverband. u. Bund Deutsch. Mietervereine

Geschäftsst.: **Morgenstr. 51** p., Sprechstd. täglich 5—7 Uhr, Mittwochs 8—9 Uhr abends „Unter den Linden", Kaiser-Allee 71.

Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr, in der **„Walhalla"** (Saal), Augartenstr., für die

Südstadt

Freitag, den 27. Januar, abends 8 Uhr, im **„Rheinkanal"** für

Mühlburg und Grünwinkel

Mieter-Versammlungen.

Bekanntmachung.

Aus der Geheimerat Vierordt-Stiftung wurde vom Stadtrat dem Studierenden der Technischen Hochschule stud. elektr. **Oskar Angstmann** v. Mannheim ein Stipendium im Betrage von **200 Mk.** zuerkannt, was gemäß der Stiftungsurkunde bekannt gegeben wird.

Karlsruhe, den 19. Januar 1922.

Das Bürgermeisteramt.

Frauenleiden
behandelt erfolgreich
Meyer's Heilinstitut
Karlsruhe, Zähringerstraße 59
Sprechzeit 10—1 und 3—4 Uhr

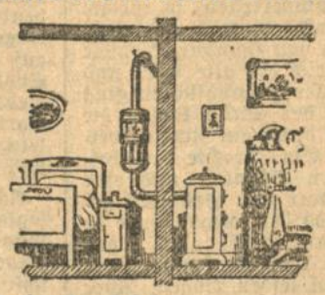
Camphorin-Aesteier
1 Stück **3.— Mk.**, 10 Stück **28.— Mk.**
empfiehlt
C. Frohmüller, Samenhandlung
am Ludwigsplatz.
(Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht.)

Damenschneiderei F. Jahn
geprüfte Meisterin
Karlsruhe, Herrenstr. 60.
Garantie für beste Maßarbeit.
Auch Modernisieren getragener Bekleidungsstücke.

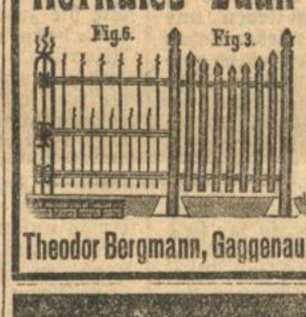
Frachtbriefe
deutsche und internationale mit amtlichem Prüfungsstempel nach den neuesten Vorschriften
liefert die
C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Karlsruhe, Ritterstraße 1.

All-n denen, welche an
Hühnerauge, Hornhaut, Warzen
Ummann Saft
leiden, kann Obermeyer's Medizinal-Hühneraugen-Saft aufs beste empfohlen werden. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Steuerberatungen
Buch- und **Bilanz**-Prüfungen
Badische Treuhandgesellschaft m.b.H.
Karlsruhe, Ludwigspl Villingen, Rietstr. 10
Tel 4602. Tel. 304.

Keine Kohlennot mehr!

Finke's Wärmefänger
(patentamtl. gesch.), an jedem Ofen anzubringen, geschmackvoll aussehend, erspart ganz gewaltige Kohlenmengen und erzielt trotzdem höheren Heizeffekt.
Verblüffend praktisch.
Ueber 60 % Brennstoffersparnis.
Heizwirkung über 250 %.
Die Anschaffung bildet eine zwingende Notwendigkeit. Ausführl. Prospekte auf Wunsch zur Verfügung durch den alleinig. Fabrikanten
Theodor Finke, Dortmund 143
Evingerstraße 43/45.
Tücht. Vertreter an allen Orten gesucht.

Neuanlegen und Instandhaltung
von Haus-, Zier-, Obst- und Gemüsegärten, sowie das Schneiden der Formobstbäume und Balkonkästenbepflanzung übernimmt hier und auswärts bei billigster Preisberechnung
Paul Bardenwerper
Kunst- und Landschaftsgärtner
Karlsruhe i. B., Postfach 4.
Offeriere billigst: **Obstbäume, Beerenobst, Stauden, Zierpflanzen, Sämereien und Düngemittel.**

Herkules-Zaun


aus gepreßten Stahlblechstäben
Billig, präsentabel, leicht, widerstandsfähig.
Ferner Spezialität:
Fußkratzeisen, Baumschoner, Automaten, Sensenhalter bester Konstruktion
Emailschilder jeder Größe,
Emailwandplatt. Sparkochöfchen Stahlrute, Metall u. Grauguß
Prospekte P 12. gratis.
Theodor Bergmann, Gaggenau

Brennholz jeder Art, ab Lager und frei Keller liefert jederzeit prompt d. **Gemeinnützige Beschäftigungsstelle für Erwerbslose und Erwerbsbeschränkte.**
Büro u. Lager: **Durlacherallee 58** (Kaserne Gottesau) Telephon 5423.
Stadtbüro: **Zähringerstr. 100,** Zimmer Nr. 8.

Instrumentalverein.
III. Konzert
Donnerstag 26 Januar, 1/8 Uhr, **Eintracht**

Statt Karten.

„Als Sonnenschein in der trüben Zeit
Klein Rosemarie uns beglückte heut"
In dankbarer Freude
Apotheker Hans Kaiser
und Frau Emmy, geb. Schnepf
Karlsruhe, den 24. Januar 1922.
Wilhelmstr. 18.

Kaffee Bauer
Heute Mittwoch, 8 1/4 Uhr abends
Großes
Sonder-Konzert
der verstärkten Kapelle.

RESIDENZ-Lichtspiele
Waldstraße 30
Ab Mittwoch, den 25. bis einschließlich Freitag, den 27. Januar 1922
Die Trutze von Trutzberg
— 5 Akte. —
Nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer.
Manuskript von Ernst Fey.
In der Hauptrolle:
Thea Steinbrecher
Viktor Gehring, Kurt Gerders Toni Wittels.
Der Diamantenfalter
Lustspiel in 2 Akten.
Regie: **Ismar Stern.**
In der Hauptrolle:
Herbert Paulmüller.
Voranzeige:
Ab Samstag, den 28. Januar 1922
Das Lied von der glutroten Blume
Nach der eigenartigen Erzählung des innischen Dichters **Johannes Linnankoski**
In der Hauptrolle:
Lars Hansson Lillibil Christensen.

Bad. Landestheater.
Mittwoch, 25. Januar, 7 bis g. 10 Uhr. Mk. 40.—
Volksbühne E 3
Der Freischütz.

Emser Wasser
geg. Katarrh Husten u.s.w.

Fundsachen.

Aufgefunden wurden im 2. Halbjahr 1921:

Im Rathaus: 1 Handtasche m. Stroh 1 Frauenhandschuh.

In d. Sparkasse: 1 gestrickte Geldbörse mit Bleistift.

In der Festhalle u. Konzerthaus: 3 Spazierstöcke, 3 Paar weiße Handschuhe, 1 schwarzer Handschuh, 1 Tuchgürtel, 1 gestrickter Beutel, 1 Brosche, 1 Rocknadel, 2 Opernglas- u. Zwickerfutterale, 3 Geldbeutel mit ℳ 6.41, ℳ 8.15 und ℳ 4.— u. 1 Halskettchen, 1 Damentasche mit Taschentuch und Geldbeutel mit 5 ℳ Inhalt.

Auf dem Friedhof: 1 Paar Handschuhe, 2 Handtaschen, 1 Damengürtel, 1 Kinderpelzkragen, 1 Krawattennadel, 1 gold. Brille, 1 gold. Zwicker, 1 Kinderhandtäschchen, 1 Frauenregenschirm.

Im Vierordtbad: 1 Manschettenknopf, 1 Herrenring, 1 Nagelschere.

Die Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte an obig. Fundsachen innerhalb 3 Wochen bei der Stadtkanzlei, Abt. III, Rathaus 4. Stock Zimmer 179 geltend zu machen, anderenfalls das Versteigerungsverfahren gemäß § 979 des B.G.B. durchgeführt wird.

Karlsruhe, 23. Jan. 1922.

Bürgermeisteramt.

Theaterkulturverband
Donnerstag, 26. Jan., abends 8 Uhr im großen chemischen Hörsaal der Technischen Hochschule
Vortrag
von **Prof. Dr. Holl:**
„Das deutsche Lustspiel zur Zeit der Klassik".
Eintritt f. Mitglieder frei!

Morgenveranstaltung
Sonntag, den 29. Jan., vormittags 11 1/4 Uhr, in der **Wandelhalle des Bad Landestheaters**
Vortrag
von Dr. Karl Wolff-Dresden, Dramaturg am Sächsisch. Landestheater
„Vom Sinn und Unsinn des Theaters."
Eintritt für Mitglieder 3.— Mk., für Nichtmitgl. 6.— Mk. Karten an der Theaterkasse.

Charakter nach der Schrift!
20 Zeilen in Tinte nebst ℳ 7.— u. Portoersatz gew. Beurteilung durch **H. Ritter, Karlsruhe,** Körnerstraße 30.

Mein
Medicinal-Lebertran
ist fast ohne Geschmack und wird von den Kindern gerne genommen. Offen billigster! — Kindernährmittel.
Drogerie Th. Walz, Kurvenstraße 17.
Badenia-Drogerie, Kaiserstraße 245.

Färberei Schmitt reinigt und färbt in sachgemäßer Ausführung. | Annahme-Stellen: Sämtliche Läden der **Kragen-Wäscherei SCHORPP.**

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von **Frank Heller.**

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

(21) ——— (Nachdruck verboten.)

„Professor Pelotard," sagte Philipp mit einer Verbeugung, und sie gingen in den Speisesaal.

Das Mittagessen war vortrefflich, die Weine nicht minder, und die Stimmung war bald die beste. Philipp erzählte den letzten Klatsch aus London, seine Reiseabenteuer und Geschichten aus seiner „Praxis" wie er sich ausdrückte. Mrs. Bell sprach ihre Bewunderung für die Wissenschaft aus, und man redete eine Weile von Marconi, den Mr. Isaacs kannte.

„A propos, Wissenschaft," sagte Philipp, „es ist doch wunderbar, was für Fortschritte die Technik heutzutage macht. Nach dem, was ich heut morgen in den Zeitungen las, scheint ja ein neues Problem definitiv gelöst zu sein — die Frage, die Kraft der Meereswellen auszunützen. Da ist ein junger Ingenieur Maxwell, der hat eben irgendwo an der Westküste seine Apparate fertig gebracht. Nach der „Daily Mail" scheinen seine Versuche über Erwarten gut ausgefallen zu sein. Die „Daily Mail" hatte ihre Notiz allerdings aus dem „Financial Leader" ausgeschnitten, so daß sie ausschließlich aus dem Börsengesichtspunkt abgefaßt war; aber man bekam doch auf jeden Fall ein ganz klares Bild der Sache. Ein großartiges Unternehmen, Mr. Isaacs!"

Mr. Isaacs beeilte sich, innerlich eine Danksagung über die Presse zum Himmel zu senden.

„Ein großartiges Unternehmen, Professor," sagte er und fügte mit Betonung hinzu: „auch ökonomisch!"

„Das kann ich mir denken," sagte Philipp. „Wissen Sie etwas Näheres über die Gesellschaft?"

Mr. Isaacs blinzelte erstaunt. Also wußte der Professor nichts von seinem Verhältnis zu der Gesellschaft! Man denke, wenn sich da etwas tun ließ! Mit einem freudigen Aufleuchten in seinen hochgewölbten Augen beugte er sich über den Tisch zu Philipp vor, der eben dabei war, einen Pfirsich zu schälen, und sagte mit seiner besten Geschäftsstimme:

„Ich kenne die Gesellschaft gut, Professor, und wenn Sie meine Ansicht darüber wissen wollen, kann ich Ihnen nur sagen, daß diese Aktien als Spekulationspapier etwas Einziges sind. Sie haben den Artikel in der Zeitung gelesen; schön, ich sehe, wie Sie wissen, hinter die Kulissen, und ich kann Ihnen sagen, der Artikel war viel zu vorsichtig gehalten. Wenn das große Publikum die Resultate von Maxwells Versuchen erfährt, dann wird es einen Run auf die Börse geben; ein solches Spekulationspapier wie die Digammaaktien werden Sie einfach auf der Börse nicht finden!"

Philipp betrachtete ihn forschend; nicht eine Miene in Mr. Isaacs Gesicht verriet die Zweideutigkeit seiner Worte; alles hatte den Ton der Aufrichtigkeit eines klugen und erfahrenen Mannes, der seine innerste Meinung ausgesprochen hat.

„Da geben Sie mir ja einen glänzenden Tip," sagte Philipp. „Ich spekuliere selbst ein bißchen . . ."

„So! Sie spekulieren Professor?" Mr. Isaacs sah auf seine Traube hinab, um den befriedigten Glanz zu verbergen, der bei Philipps Worten in seinen Augen aufleuchtete.

„Ja, was ist dabei zu verwundern? Man muß heutzutage praktisch sein, der zerstreute Professor taugt nicht mehr —" Philipp lächelte bei dem Gedanken, wie gut die Zerstreutheit sich für einen Professor, den er kannte, gelohnt hatte. „Enfin, ich habe Lust, Ihre Worte über die Digammagesellschaft zu beherzigen, Mr. Isaacs!"

Mr. Isaacs legte das Obstmesser mit einem innerlichen Segensspruch über den Zufall oder die christliche Vorsehung hin, die ihn mit diesem leichtgläubigen Gelehrten zusammengeführt hatte.

„Hören Sie zu, Professor!" sagte er und begann zu sprechen, während Philipp aufmerksam lauschte und nur hie und da einen Blik auf Mrs. Bells entzückenden Hals warf.

Drei Tage später, einen Tag vor Mr. Isaacs, fuhr Philipp heim nach England, als Besitzer von 500 Aktien der britischen Digammagesellschaft. Mr. Isaacs war sein Coup über Erwarten geglückt. In gewöhnlichen Fällen hätte Philipp sich nie in ein Geschäft eingelassen, von dem er wenig oder nichts wußte; aber wie er da an dem lauen Sommerabend als Gast am Tische des Finanzmatators saß, wäre es ihm als ein Verbrechen erschienen, den glänzenden, uneigennützigen Tip nicht zu benützen, den dieser ihm gab. Vielleicht hatte er sich auch von Mrs. Bell beeinflussen lassen und ihrer sichtbaren Bewunderung für einen Mann, der Geschäfte von 3000 Pfund beim Mittagstisch erledigte. Genug, beim Kaffee hatte Mr. Isaacs an sein Kontor telegraphiert, die Aktien der Digammagesellschaft, die er „für einen Freund" inne hatte, Professor Pelotard zu dem Kurse von sechs Pfund per Stück zu überlassen; und gleichzeitig hatte der Professor seine Bankiers telegraphisch angewiesen, den Betrag auf Mr. Isaacs Order hin auszubezahlen.

Beim Abschied war Philipp für einen Augenblick von Mrs. Bell beiseite gerufen worden.

„Sie müssen mich einmal besuchen," hatte sie gesagt. „Ich wohne so hübsch. In Sutherland Avenue 26. Aber bitte, kommen Sie vorsichtig, Ernie ist so furchtbar eifersüchtig, und er will jeden Tag um 5 Uhr bei mir den Tee nehmen."

Philipp hatte bereitwillig versprochen, zu kommen.

Einen Tag nach seiner Ankunft in London erschien Mr. Isaacs offiziell aus Aegypten und wurde von der liberalen Presse mit großem Waffengeklirr empfangen. Am nächsten Tage wurde er offiziell zum freisinnigen Kandidaten für South Watford proklamiert, wo nach dem Tode des früheren Kandidaten eine Ergänzungswahl notwendig geworden war.

Drei Tage später begann Philipp den ersten Begriff von Mr. Isaacs Geschäftsmethoden zu bekommen. Es war ein regnerischer, windiger Spätseptembermorgen und Philipp hatte kaum seine Morgenzeitung aufgeschlagen, als sein Blick auf einen Artikel fiel mit der Ueberschrift: Ehrliches Spiel oder nicht? Und die Untertitel waren: Wie ist die Lage der britischen Digammagesellschaft? Wir wünschen Klarheit.

Philipp verschlang den Artikel mit aufgerissenen Augen und ließ die Zeitung mit einem erstaunten Fluch sinken. Der lange Artikel ließ sich in einen kurzen Satz zusammenfassen: er war geprellt worden, und das so gründlich, als er nur wünschen konnte! Die Digammagesellschaft war von Mr. Isaacs begründet; höchst verdächtig in diesem Fall, daß er ihre Aktien „für einen Freund" verkaufte! Ueber die Versuche der vorigen Woche war nichts publiziert worden, doch von Mund zu Mund flüsterte man sich zu, daß sie geradezu den Ruin der Gesellschaft bedeuteten. Neue Versuche waren nicht gemacht worden, und die Leitung der Gesellschaft schwieg hartnäckig.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg